

Karen Frankenstein

Von Berlin nach Tel Aviv

Literarische und filmische Darstellung
moderner Identitätskonzepte in der Großstadt

Neofelis Verlag

Inhalt

Einleitung: Zwischen Tel Aviv und Berlin	7
1 Das Thema Großstadt in Literatur und Film	11
2 Berlin und Tel Aviv: Zwei Seiten einer Medaille	16
3 Zum Aufbau der Arbeit	20
Zwei Orte jüdischer Literatur der Moderne	
1 Der Ort: Judentum und Urbanität	32
2 Der soziologische Blick der Großstadtwahrnehmung	42
2.1 Simmel: Die Soziologie der Großstadt	44
2.2 Benjamin: Die ‚Augen der Stadt‘	46
2.3 Butor: Die Stadt als Text	50
2.4 Urbanität der Literatur zwischen Berlin und Tel Aviv	53
3 Berlin – Ein jüdisches Zentrum	
3.1 Das jüdische Berlin des frühen 20. Jahrhunderts: Ein Einblick	57
3.2 Zur Literatur jüdischer Schriftsteller*innen in Berlin vor der Shoah	67
3.3 Jüdisches Leben in Berlin nach der Shoah: Ein Ausblick	73
4 Tel Aviv – Die neue jüdische Stadt	76
4.1 Die Mythen von Tel Aviv	86
4.2 Tel Aviv – Aus dem Meer geboren	90
Berlin und Tel Aviv in der Literatur	
1 Von Berlin nach Tel Aviv	
1.1 Lea Goldberg: <i>Briefe von einer imaginären Reise</i>	98
1.2 Samuel Josef Agnon: <i>Ad Hena – Bis hierher</i>	113
2 Berlin im Kopf	
2.1 Yoram Kaniuk: <i>Der letzte Berliner</i>	128
3 Von Tel Aviv nach Berlin	
3.1 Katharina Hacker: <i>Eine Art Liebe</i>	140
4 Berlin in Tel Aviv und Tel Aviv in Berlin	
4.1 Maxim Biller: <i>Die Selbstmörder</i>	164
5 Zur Funktion Berlins im deutsch-israelischen Kontext	
5.1 Chaim Be’er und die verlorene Bibliothek	169
5.2 Der Ort als Symbolträger	178
6 Berlin als Wandlungsort	
6.1 Irina Liebmann: <i>Stille Mitte von Berlin</i>	182

7	Tel Aviv als Handlungsort	
7.1	Lizzie Doron: <i>Ruhige Zeiten</i>	190
8	Deutschland und Israel nach der Shoah	
8.1	Eshkol Nevo: <i>Neuland</i>	196
8.2	Hannah Dübgen: <i>Strom</i>	205
9	Apokalyptische Großstadtphantasien	
9.1	Nir Baram: <i>Der Wiederträumer</i>	214
9.2	Nir Baram: <i>Gute Leute</i>	224
10	Die andere Seite: Tel Aviv – Berlin queer	
10.1	Benny Ziffer: <i>Ziffer und die Seinen</i>	229

Berlin und Tel Aviv im Film

1	Zwei Filmstädte	240
2	Deutsch-israelische Filmgeschichte und ihre Anfänge	244
3	Berlin und Tel Aviv im Spielfilm der Gegenwart	
3.1	TEL AVIV–BERLIN	260
3.2	BERLIN–JERUSALEM	262
3.3	MEIN HERZ TANZT	265
3.4	HANNAS REISE	267
3.5	ANDERSWO	267
4	Berlin und Tel Aviv im Dokumentarfilm der Gegenwart	270
5	WALK ON WATER	274
5.1	Der Plot	276
5.2	Deutsch-israelischer Dialog auf Augenhöhe	277
5.3	Generationen im Konflikt	282
5.4	Zur Symbolik der Orte in WALK ON WATER	284
5.5	Zum Fazit des Films	288

Schlusswort	291
--------------------	-----

Bibliographie	301
---------------	-----

Dank	325
------	-----

Einleitung

Zwischen Tel Aviv und Berlin

Die Beziehung zwischen Berlin und Tel Aviv kann seit der Gründung Tel Avivs im Jahr 1909 auf eine über hundert Jahre währende, wenn auch höchst wechselvolle Geschichte zurückblicken. Bei näherer Analyse gerade von literarischen und filmischen Werken wird deutlich, wie prägend und gegenseitig inspirierend dieser Austausch war und ist, ganz abgesehen von den zwischenmenschlichen Begegnungen und Beziehungen, die diese kreative Verbindung zwischen Israel und Deutschland und ihren beiden lebendigsten Metropolen seit Jahrzehnten tragen und fördern. Ein Ausdruck dieses wechselseitigen Verhältnisses in der Öffentlichkeit für die Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts sind z. B. die seit 2005 stattfindenden deutsch-israelischen Literaturtage, die vom Goethe-Institut und der Heinrich-Böll-Stiftung regelmäßig und abwechselnd in Berlin und Tel Aviv veranstaltet werden. Aber auch die Berlin-Dayz in Tel Aviv, das Berliner Israel Film Festival und die Israelischen Filmtage Berlin, die Berliner Websites *Spree-Aviv*¹ und *Israelis in Berlin*², das 2006 in Berlin gegründete israelische Radioprogramm קול ברלין / *Stimme Berlins*³ und das in Berlin herausgegebene hebräische Magazin שפיץ / *Spitz*⁴ sowie das zweisprachige deutsch-israelische Kunst- und Literaturmagazin *Aviv*⁵ stehen im Zeichen dieses wechselseitigen,

1 <http://spree-aviv.de> (Zugriff am 30.12.2017).

2 <http://www.israelisinberlin.de> (Zugriff am 30.12.2017).

3 Die von dem israelischen Radiomoderator Aviv Russ gegründete einstündige Sendung wurde jeden Freitag um 14 Uhr bei Alex im Offenen Kanal Berlin (OKB) auf 88,4 ausgestrahlt. Sie wurde aus beruflichen und persönlichen Gründen Anfang 2017 aufgelöst. Vgl. https://de-de.facebook.com/kolberlinradio/?ref=page_internal (Zugriff am 23.11.2019).

4 <http://spitzmag.de> (Zugriff am 23.11.2019).

5 <http://avivmag.com> (Zugriff am 30.12.2017).

höchst lebendigen, kulturellen Austauschs zwischen den beiden Städten. Die in der Literatur und im Film entstandenen und medial transportierten Bilder sind zugleich eine Art Seismograph der gesellschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den beiden Metropolen, aber, und das ist ebenso wichtig für das vorliegende Thema, sie spiegeln natürlich auch die ganz privaten, persönlichen Haltungen, Hoffnungen, Ängste und individuellen Fragen wider, die Künstler*innen, Schriftsteller*innen und Filmemacher*innen in Berlin wie in Tel Aviv bewegen, Fragen, die ich in der vorliegenden Arbeit näher untersuchen möchte.

So etwas wie Gelassenheit ist im Verhältnis Israelis und Berlin nicht möglich. Selbst wenn Berlin sich fürs Vergessen entscheiden würde – solange Israelis sich noch zu erinnern wissen, bleibt jede Art von Gelassenheit ein Ding der Unmöglichkeit.⁶

Als eine der ersten hat sich die Historikerin Fania Oz-Salzberger in ihrem Buch *Israelis in Berlin* mit der Anziehungskraft der Stadt Berlin auf die Israelis von heute beschäftigt. Oz-Salzberger betont, dass es bei dieser in vielerlei Hinsicht ungewöhnlichen Beziehung nicht um das sonst so viel zitierte Verhältnis von Juden* und Deutschen ginge, sondern vielmehr ganz speziell um Berlin und die Israelis: „Israelis, nicht Juden, Berlin, nicht Deutschland“⁷. Ein „neues israelisches Bücherregal“ ist seither entstanden, das Berlin und „nur Berlin“ und den Israelis, die sich dort aufhalten und leben, gewidmet ist, so Oz-Salzberger.⁸ Die Tochter des wohl international berühmtesten zeitgenössischen israelischen Schriftstellers Amos Oz richtet ihren Blick folglich ebenso wie ihre Landsleute, die mittlerweile zu Tausenden in die deutsche Hauptstadt reisen, um für eine Zeit oder auch für länger dort zu leben, auf Berlin.⁹ Im Fokus steht Berlin fast durchweg als „Einzelphänomen“¹⁰, eine Insel inmitten Deutschlands: Berlin sei „autark im schlimmsten wie im besten Sinne“, so Oz-Salzberger, die Stadt, die Deutschland

6 Fania Oz-Salzberger: *Israelis in Berlin*, aus d. Hebr. v. Ruth Achlama. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001, S. 72.

7 Fania Oz-Salzberger: *Israelis in Berlin. Ein neues Bücherregal*, aus d. Engl. v. H. Jochen Bussmann. In: Anat Feinberg (Hrsg.): *Rück-Blick auf Deutschland, Ansichten hebräischsprachiger Autoren*. München: Text + Kritik 2009, S. 151–170, hier S. 151.

8 Ebd.

9 Man geht derzeit von etwa 10–20.000 Israelis in Berlin aus. Genaue Zahlen gibt es keine, Schätzungen gehen sehr weit auseinander. Vgl. Alice Lanzke: *Wie viele sind es wirklich?* In: *Jüdische Allgemeine*, 30.10.2014. <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/20597> (Zugriff am 30.12.2017).

10 Oz-Salzberger: *Israelis in Berlin. Ein neues Bücherregal*, S. 151.

„repräsentiert und doch auch wieder gar nicht repräsentiert“.¹¹ Die einst geteilte deutsche Hauptstadt ist für die Autorin gegenwärtig eine Art „Globalopolis“¹². Berlin sei geradewegs dabei, so stellt nicht nur Oz-Salzberger fest¹³,

für heutige Israelis zum größten Portal nach Europa zu werden, zur europäischen Vergangenheit, zur jüdisch-europäischen Vergangenheit. Ein Portal, in dem die Vergangenheit herumgeistert, das aber auch in die Zukunft gerichtet ist.¹⁴

Orte mit einer besonderen Bedeutung für Juden* gab es allerdings schon viele, angefangen von Jerusalem, später auch Amsterdam, das mit *Mokum* bezeichnet wurde.¹⁵ Nun ist es also (wieder) Berlin.

Für eine neue Generation von Israelis wird Berlin zu „dem Platz“, *Ha-Makom*, einem Ort energiegeladener Konvergenz für zeitgenössische israelische Literatur, Filme und Kunst. Das hebräische Wort *Makom* deckt ein faszinierendes Bedeutungsspektrum ab. Es bedeutet Gott, ist der Ort, an dem der Mensch der Gottheit gegenübersteht, aber auch Standort und Verortung sowie ein Gespür für einen Ort und ein Behaustsein, das im hebräischen Wort *Schechina*, der göttlichen Präsenz, wieder mit Gott zusammentrifft. Für die exilierten, heimatlosen, wandernden Juden war Gott ein Ort und konnte ein Ort Gott sein. Da sie nicht mehr im Jerusalemer Tempel ihren Sitz hatte, war die jüdische Gottheit seit 2000 Jahren der Ort der Nomaden.¹⁶

Fania Oz-Salzberger konstatiert:

Berlin macht seine jüdischen und israelischen Besucher wach, hyperempfindsam, öffnet ihnen die Augen, macht sie anfällig für vielerlei Arten des Erinnerns, oft auch dafür, dass sie von unerwarteten Erinnerungen und Assoziationen in den Bann geschlagen werden. Wenn es heute in Europa einen Ort gibt, der der jüdische/israelische Ort ist, dann ist es Berlin.¹⁷

11 Ebd.

12 Ebd., S. 153.

13 Patrick Wildermann: Shalom Berlin. In: *Tip Berlin*, 06/2015, S. 30–41; Julia Bähr: Jüdisches Leben in Berlin. Israelis gehen nach Berlin, nicht nach Deutschland. Interview mit Prof. Dr. Anat Feinberg. In: *Goethe-Institut*, Juli 2014. <https://www.goethe.de/de/m/kul/lit/20400529.html> (Zugriff am 30.12.2017).

14 Oz-Salzberger: Israelis in Berlin. Ein neues Bücherregal, S. 153.

15 Robin Ostow: *Mokum* Is Home. Amsterdam's Jewish Historical Museum. In: *European Judaism* 38,2 (2005), S. 43–68.

16 Oz-Salzberger: Israelis in Berlin. Ein neues Bücherregal, S. 151–152.

17 Ebd., S. 152.

Berlin ist zum „bevorzugten Schauplatz von Romanen, Theaterstücken und biografisch geprägten Werken“ geworden, heißt es bei Oz-Salzberger weiter, eine „Neupositionierung im Zentrum“, die sie für bedeutsam hält.¹⁸

Hier nun möchte ich mit meiner Untersuchung ansetzen, die sich ausführlich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive mit dem (neuen) israelischen ‚Berlin-Bücherregal‘ befasst und dies mit der entsprechenden Literatur zum Thema „Berlin und Tel Aviv“ in deutscher Sprache vergleicht, ein Bücherstapel, bei dem man zuschauen kann, wie er von Jahr zu Jahr weiter anwächst. Ergänzt wird der Korpus meiner Untersuchung noch um eine Auswahl an Filmen über Berlin und Tel Aviv, die alle zwischen 1987 und 2014 entstanden sind. Da heutzutage das Genre Film neben der Literatur sehr prägend für das jeweilige Bild einer Stadt und ihrer Menschen ist, habe ich meine Arbeit um diesen Horizont an Bildern und Vorstellungen erweitert.¹⁹

18 Oz-Salzberger: *Israelis in Berlin*. Ein neues Bücherregal, S. 154.

19 Wissenschaftlich fundierte Arbeiten können immer nur einen bestimmten Ausschnitt der vorhandenen Werke zum Thema bearbeiten. Da die jährlichen Neuerscheinungen, die Verbindungen zwischen Berlin und Tel Aviv thematisieren, nicht abreißen, liegt der Schwerpunkt meiner Untersuchung auf ausgewählten Werken aus Literatur und Film von 1936 bis 2014, die in Deutschland rezipiert wurden. Eine kurze Erwähnung finden im Schlusskapitel meiner Arbeit auch vier nach 2014 in Deutschland erschienene Bücher, die thematisch in meine Untersuchung passen, nämlich Mirna Funk: *Winternähe*. Frankfurt am Main: Fischer 2015; Katharina Hacker: *Skip*. Frankfurt am Main: Fischer 2015; der Sammelband von Erzählungen deutscher und israelischer Autor*innen von Norbert Kron / Amichai Shalev (Hrsg.): *Wir vergessen nicht, wir gehen tanzen. Israelische und deutsche Autoren schreiben über das andere Land*. Frankfurt am Main: Fischer 2015; sowie Chaim Noll: *Schlaflos in Tel Aviv*. Berlin: Verbrecher 2016, der Erzählungen über einen Zeitraum von drei Jahrzehnten versammelt. Drei bis heute nicht ins Deutsche übersetzte Romane, nämlich Mishka Ben David: מפגש בברלין [Treffen in Berlin]. Tel Aviv: Sifriat Maariv 2006; Hagar Yanai: מקום בטוח ללב [Ein sicherer Platz für das Herz]. Or Jehuda: Zmora Bitan 2011; Shifra Horn: מהול העקרבים [Der Tanz der Skorpione]. Or Jehuda: Zmora Bitan 2012, habe ich ebenfalls nicht in meine Arbeit mit einbezogen, da sie nicht Teil des deutsch-israelischen literarischen Diskurses waren.

1

Das Thema Großstadt in Literatur und Film

Das Motiv der Großstadt spielt im kulturellen Leben, besonders in der Literatur seit 1900 bis hinein in den Expressionismus, eine herausragende Rolle, und dies bis zum heutigen Tag. Die Großstadt-Texte von Alfred Döblin und Rainer Maria Rilke sind Klassiker²⁰ geworden. Das neue Lebensgefühl, dessen charakteristische Merkmale die Individualisierung, Entfremdung, Flüchtigkeit sowie Medien- und Reizüberflutung sind, ist ästhetischer Bestandteil der Kultur der Moderne bis in die Gegenwart.²¹ Zentrum dieser neuen Großstadterfahrung in Deutschland ist seit jeher die Kultur- und Medienmetropole Berlin.²² Tel Aviv nimmt diese Rolle von Beginn an für Israel ein. Eine vor allem junge Künstler*innengeneration verarbeitet die großstädtische Lebenswelt auf unterschiedlichste Art und Weise. Auf inhaltlicher Ebene findet man die ganze emotionale Vielfalt von Aufbruchsstimmung und Faszination über Skepsis und Angst bis hin zu Identitäts- und Orientierungskrisen. Ohne Frage ergeben sich daraus Generationenkonflikte, denn Konventionen und Tabus werden in allen

20 Alfred Döblin: *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*. Frankfurt am Main: Fischer 2013; Rainer Maria Rilke: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, hrsg. u. kommentiert v. Hansgeorg Schmidt-Bergmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000.

21 Vgl. hierzu u. a. Ortrud Gutjahr / Bernd Henningsen / Otto Lorenz / Helmut Müssener (Hrsg.): *Attraktion Großstadt um 1900*. Berlin: BWV 2001; Ursula Keller (Hrsg.): *Perspektiven metropolitaner Kultur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000; Dirk Matejovski (Hrsg.): *Metropolen. Laboratorien der Moderne*. Frankfurt am Main / New York: Campus 2000; Thomas Steinfeld / Heidrun Suhr (Hrsg.): *In der Großen Stadt. Die Metropole als kulturtheoretische Kategorie*. Frankfurt am Main: Hain 1990; Hartmut Häussermann: Die Stadt und die Stadtsoziologie. Urbane Lebensweise und die Integration des Fremden. In: *Berliner Journal für Soziologie* 5,1 (1995), S. 89–98.

22 Vgl. Godela Weiss-Sussex / Ulrike Zitzlsperger (Hrsg.): *Berlin. Kultur und Metropole in den zwanziger und seit den neunziger Jahren*. München: Iudicium 2007.

Zeiten systematisch von der jungen Generation gebrochen.²³ Auch im damals neuen Medium Film rückte das Thema Großstadt schnell in den Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Bemerkenswert ist, dass die Regisseure sich dabei sehr häufig an literarischen Strömungen orientierten.²⁴ Filme wie Fritz Langs *METROPOLIS* (D 1927) oder Charlie Chaplins *MODERN TIMES* (US 1936) haben Filmgeschichte geschrieben.

Anhand ausgewählter aktueller und auch historischer Beispiele aus Literatur und Film möchte ich im Folgenden daher zeigen, wie dieser Austausch zwischen Tel Aviv und Berlin über Jahrzehnte funktioniert hat und weiter funktioniert – und wie dieser auch ganz bewusst in bestimmten künstlerischen Projekten gesucht und umgesetzt wurde und wird –, initiiert und getragen von Kulturschaffenden und Künstler*innen beider Seiten, gefördert von beiden Staaten, Deutschland und Israel. Ich analysiere in meiner Arbeit deshalb gezielt sowohl die althergebrachten wie neuere und neueste Verbindungen, Themen, Spannungslinien, Parallelen, Divergenzen und gegenseitige Bezugnahmen in der jeweiligen literarischen wie filmischen Darstellung des Lebens in den beiden Großstädten Tel Aviv und Berlin, vergleiche und beschreibe sie anhand der Werke ausgewählter deutscher und israelischer Autor*innen und Filmemacher*innen. Unter die Lupe genommen werden dabei insbesondere die literarischen Texte und Filme an den Schauplätzen von Berlin und Tel Aviv, die seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Die historische Entwicklung der großstädtischen Gesellschaft von Berlin und Tel Aviv sowie die Urbanisierung der beiden Städte sind zentraler Bestandteil meiner Untersuchung, weshalb ich meiner Arbeit als Vergleichshintergrund einen Exkurs über die jüdische Stadtkultur in Berlin und Tel Aviv seit Anfang des 20. Jahrhunderts vorangestellt habe. Sie bilden den historischen wie den soziologischen Hintergrund, um den heutigen Prozess der Annäherung der beiden Städte aneinander besser zu verstehen sowie Primärtexte und Filme literaturwissenschaftlich, filmhistorisch und ästhetisch besser einordnen zu können. Zum selben Komplex gehört auch der theoretische Teil meiner Arbeit, der die Grundlagen der soziologischen und literatur- sowie filmwissenschaftlichen Großstadtreflexionen und Erkenntnisse aus der neueren

23 Ein gutes Beispiel hierfür sind die Lebensgeschichten von Erika und Klaus Mann. Siehe die Autobiografie von Klaus Mann: *Kind dieser Zeit*. Berlin: Transmare 1932. Vgl. auch ders.: *Die Heimsuchung des europäischen Geistes*, aus d. Engl. v. Erika Mann. Berlin: Transit 1993.

24 Vgl. Bernward Joerges: *Leinwandstädte. Vorüberlegungen zu einer Soziologie der gefilmten Stadt*. In: Ders. / Matthias Horwitz / Jörg Pothast (Hrsg.): *Stadt und Film. Versuche einer ‚Visuellen Soziologie‘*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1996, S. 7–28; Lev Hakak: *Modern Hebrew Literature Made Into Films*. Lanham: UP of America 2001; Kevin Lynch: *The Image of the City*. Cambridge, MA: MIT Press 1966.

Urbanitätsforschung behandelt. Mit diesen einführenden historischen und wissenschaftstheoretischen Kapiteln soll das Terrain der Untersuchung abgesteckt und die für den Diskurs und das Verständnis des Themas notwendigen Grundlagen geschaffen werden.

Dass Berlin sich trotz seiner schwierigen Geschichte, der NS-Vergangenheit, der verheerenden Kriegsschäden und der Teilung, zu einer so lebendigen, freien und kreativen Stadt entwickeln konnte – einer Stadt, die der Zukunft zugewandt ist und künstlerische und innovative Menschen aus aller Welt anzieht –, all das macht Berlin für viele Israelis zu einem Ort der Befreiung und des Optimismus und hat zu einem Zuzug von bis zu 20.000 jungen Israelis nach Berlin geführt, darunter viele Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Schriftsteller*innen.²⁵ Aber auch die deutschen Autor*innen fühlen sich immer wieder magnetisch angezogen von der ‚Bubble‘ Tel Aviv: Für sie bietet die moderne Kulturmetropole am Mittelmeer einen leichten ‚Einstieg‘ in die israelische Gesellschaft, ihre Errungenschaften, ihre Eigenheiten und ihre Widersprüchlichkeiten. So schreibt die deutsche Journalistin Katharina Höftmann zu ihrem Einstand in Israel, wie ähnlich sich Berlin und Tel Aviv auf den ersten Blick sind, und doch – wie unterschiedlich:

Es hat wirklich lange gedauert, bis die Hitze Israels und die Hitzköpfe dieses Landes mich weichgekocht hatten. Zuerst einmal musste ich aus der Bubble Tel Aviv wegziehen. Denn, so schön es ist, in dieser europäisch beeinflussten Metropole zu leben – man bleibt, wer man ist, vor allem, wenn man aus Berlin kommt. Ist doch Tel Aviv so etwas wie ein kleines Berlin, würde man die Stadtteile Mitte, Prenzlberg, Neukölln und Kreuzberg zusammenziehen und ans Meer legen. Das ist natürlich alles ganz reizvoll, aber das Problem ist, man bleibt im Herzen Europäer, hat ähnliche Freundschaften, Lieblingscafés und Hobbys, ja, muss noch nicht einmal wirklich Hebräisch sprechen. Aber man ist eben nicht in einer europäischen Großstadt, und so trifft einen der Zusammenstoß mit der israelischen Kultur umso härter. Klar hat Tel Aviv viele Ähnlichkeiten mit Berlin, klar ist die Stadt europäisch geprägt, aber dann wieder ist sie so orientalisches und mediterran, wie eine Stadt nur sein kann. Mit all dem „Balagan“, wie es so schön auf Hebräisch heißt. Tohuwabohu.²⁶

25 Vgl. hierzu Dani Kranz: Israelis in Berlin. Wie viele sind es und was zieht sie nach Berlin? In: *Bertelsmann Stiftung*, 25.12.2015. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Israelis_in_Berlin.pdf (Zugriff am 30.12.2017).

26 Katharina Höftmann: Vom Kommen und Ankommen. In: *Israelis und Deutsche. Das Magazin*. Begleitheft zur Wanderausstellung. Berlin: Deutsch-Israelische Gesellschaft e. V. 2015, S. 70–79, hier S. 76.

Umgekehrt stellt die israelische Schriftstellerin Nava Semel fest, die 1954 in Tel Aviv geboren wurde:

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel sehen heutzutage normal aus, aber unter der Oberfläche sind sie aufgeladen und zweischneidig. Wenn meine Generation einen alten Mann in Deutschland sieht, denken wir immer noch, was hat er getan? Das Haus, in dem ich aufgewachsen bin, war voller Liebe für die deutsche Kultur. Mein Vater hat zwischen den Nazis und deutscher Kultur unterschieden. Ich bin mit Caterina Valente, der Loreley, Sissi und Rilke aufgewachsen. Ich fühle mich heimisch, wenn ich deutsche Gedichte höre, und das Aufsagen eines Rilke-Gedichts hat meiner Mutter im Konzentrationslager das Leben gerettet.²⁷

So spielt die historische Vergangenheit und ihre Aufarbeitung in der Gegenwart der beiden Metropolen natürlich noch immer eine große Rolle in der Betrachtung des Verhältnisses der beiden Städte und ihrer Menschen zueinander. Aber es hat sich mit den Jahren und dem zeitlichen Abstand zur Shoah, zum Zweiten Weltkrieg und den Verbrechen des Nationalsozialismus doch etwas in den Köpfen verändert, so hofft man, was man zumindest an der Literatur und den Filmen zum Thema Jahr für Jahr mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen ablesen kann. Die künstlerische, filmische wie literarische und natürlich nicht zuletzt die wissenschaftliche Aufarbeitung hat viel zu diesem Sinneswandel in Deutschland wie in Israel beigetragen. Es ist in der Tat bemerkenswert, zu sehen, wie intensiv sich viele israelische Autor*innen jeder Generation immer wieder mit dem Thema Berlin als dem Zentrum deutscher Un-Kultur²⁸ auseinandersetzen, ebenso wie viele deutsche Autor*innen jeder Generation diese Auseinandersetzung mit der deutsch-jüdischen Geschichte, mit Tel Aviv und Israel führen. Gleichzeitig ist es ein weiterer Beweis dafür, wie zentral die Beschäftigung israelischer Autor*innen mit dem neuen wie alten Berlin als erste (Wieder-)Annäherung an das heutige Deutschland ist. Die Erinnerung an die Verbrechen und Schrecken des Zweiten Weltkriegs ist virulent und bildet die Folie für die Aufarbeitung und Neuorientierung der beiden Städte Berlin und Tel Aviv und

27 Nava Semel zit. n. Alexandra Nocke: Begegnungen. In: *Israelis und Deutsche. Das Magazin*, S. 12–21, hier S. 18.

28 In den letzten Jahren hat ein deutlicher politischer Wandel hin zu rechtspopulistischen Ideen bis hin zu einem neuen Erstarren des Rechtsextremismus und Antisemitismus stattgefunden, der genau zu beobachten ist. Vgl. Juliane Wetzel: Antisemitische Einstellungen in Deutschland und Europa. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 64,28–30 (2014), S. 24–31. <http://www.bpb.de/apuz/187417/antisemitische-einstellungen-in-deutschland-und-europa?p=all> (Zugriff am 23.11.2019).

ihrer Bewohner*innen zueinander. Bemerkenswert ist es auch, zu sehen, wie die verschiedenen Generationen mit den überlieferten Geschichten über die Geschichte und die Erfahrungen ihrer Groß- und Urgroßeltern umgehen – die zweite, dritte und vierte Generation hat ihre ganz eigenen, individuell unterschiedlichen Wege gefunden, die Aufarbeitung im Sinne der Zukunft zu gestalten und neu zu bewerten, was gegenwärtig zu einer wahren Flut von literarischen und filmischen Verarbeitungen zu diesem Thema geführt hat. Die verschiedenen Künste, darunter insbesondere die Literatur und das Medium Film gehen mit den symbolträchtigen Orten Berlin und Tel Aviv also eine besonders enge Verbindung ein und bieten vor jenem liberalen, großstädtischen Hintergrund einen Freiraum des Denkens und Schaffens für Künstler*innen beider Seiten, in Israel und Deutschland, deren Werke im Zentrum dieser Arbeit stehen sollen.

2

Berlin und Tel Aviv: Zwei Seiten einer Medaille

Weshalb aber gerade Berlin und Tel Aviv? Und weshalb gerade jetzt, gut 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Zusammenbruch aller zivilisatorischen und kulturellen Errungenschaften, der in der Shoah gipfelte? Was hat das Interesse der israelischen Künstler*innen, Schriftsteller*innen und Filmemacher*innen an Berlin geweckt und was macht das Interesse der deutschsprachigen Literat*innen und Filmemacher*innen an Tel Aviv aus?

An dem 2001 erschienenen Buch *Israelis in Berlin* von Fania Oz-Salzberger und dem 2010 erschienenen Reisebuch in Comicform *Tel Aviv Berlin*²⁹ lässt sich sehr gut die Kontinuität dieser literarischen wie künstlerisch vielfältigen Beziehung zeigen, auch wenn die gewählten literarischen Genres ganz unterschiedlich sind:

Alles hat zwei Seiten. Ganz besonders Israel und Deutschland, und noch mehr gilt das für die beiden künstlerischen Zentren dieser Staaten: für Tel Aviv und Berlin. Einseitige Betrachtungen werden den vielseitigen Metropolen nicht gerecht.³⁰

Berlin, einst Hauptstadt der Judenverfolgung, des millionenfachen Verbrechens und der menschlichen Abgründe, ein niemals auszulöschendes Erbe des Dritten Reichs,³¹ ist in den letzten Jahrzehnten zur Kulturhauptstadt Deutschlands, ja, fast könnte man sagen, der freien, demokratischen Welt geworden. Berlin

29 Rutu Modan / Jan Feindt / Shelly Duvilanski / Anke Feuchtenberg et al.: *Tel Aviv Berlin. Ein Reisebuch*. Berlin: Avant 2010.

30 Andreas Platthaus: Zwei Städte auf den zweiten Blick. Vorwort. In: Ebd., S. 2.

31 Vgl. hierzu insb. das Kapitel zu Irina Liebmanns *Stille Mitte von Berlin* in dieser Arbeit. Vgl. zur Geschichte Berlins im Dritten Reich Hans Ulrich Thamer: *Berlin im Dritten Reich. Herrschaft und Alltag unter dem Hakenkreuz*. Berlin: Elsengold 2014.

strotzt geradezu vor Erinnerungsarbeit, von Bildungsprojekten, wissenschaftlichen Tagungen, Kunstprojekten, Happenings, Clubkultur und Szenepartys³² auf der Basis von Willkommengesten und eines festen Glaubens an die Kraft der Multikulturalität. Berlin ist endlich (wieder) global geworden: Weltoffen, tolerant und bereit, alle Freigeister und kreativen Menschen der Welt aufzunehmen, die sich dieser widersprüchlichen, vielschichtigen, mitunter auch hässlichen, aber durchaus reizvollen Stadt mit den nicht nur baulich gesehen meisten Freiflächen in Europa nähern; die willens sind, ihren Teil dazu beizutragen, diese internationale Kulturmetropole an der Spree mit ihren Ideen und Einfällen jeden Tag aufs Neue zu gestalten: kulturell, gesellschaftlich, politisch, historisch. Berlin ist in dieser Hinsicht ein Fass ohne Boden – und wird Tel Aviv als ‚Bubble‘ innerhalb Israels bezeichnet, so ist Berlin eine Art ‚Fesselballon‘ innerhalb Deutschlands, der, angefeuert von dem Gedanken an eine geistige, demokratische Freiheit, einen urbanen, überregionalen Freiraum ohne Ansehen von Religion, Geschlecht und Herkunft schafft. Fast, könnte man sagen – denn auch hier gibt es zahlreiche gesellschaftliche Probleme zu bewältigen, angefangen von der Diskussion um Migration, Parallelgesellschaften, Bandenkriege, Jugendkriminalität, Gewalt- und Drogendelikte und einem leider immer häufiger wieder aufblitzenden Antisemitismus, gesellschaftliche Auswüchse, die auch in Berlin an der Tagesordnung sind. Und dennoch, jenseits dieser alltäglichen Realität hat sich Berlin zu einem Mekka der jungen und mittelalten Israelis gemauert, die hier ein Experimentierfeld vorfinden, einen unfertigen, freigeistigen und undogmatischen Ort, der abseits vom schwelenden bis brennend aktuellen Nahostkonflikt Raum bietet für vielerlei Experimente, jenseits der politischen Querelen im eigenen Land und der Forderungen der jüdischen Orthodoxie. Manche Israelis haben mittlerweile zwei Pässe, den israelischen und den deutschen oder einen anderen europäischen Pass. So können sie ganz nach Belieben zwischen Tel Aviv und Berlin hin- und herreisen: Billigfluglinien wie Easy Jet machen es möglich. Man kann in Berlin feiern und in Tel Aviv arbeiten oder umgekehrt, je nach Belieben: Das Netz der menschlichen Beziehungen ist wieder enger geworden, und gerade die jungen Deutschen und Israelis nutzen die Gelegenheit, sich einander auf einer ganz anderen Ebene anzunähern, um die schmerzhaft tiefen Wunden zu heilen, die ihre Groß- und Urgroßeltern geschlagen haben – oder empfangen haben und zu verarbeiten hatten, um die Geschichte aus ihrer Perspektive zu betrachten und auf ihre Weise aufzuarbeiten. Etwaige Vorbehalte auf beiden

32 Seit 2007 veranstaltet der israelische DJ Aviv Netter regelmäßig alle zwei Wochen die *Meschugge-Parties* in Berlin unter dem Motto „Die unkoschere jüdische Nacht“: https://de-de.facebook.com/meschugge/?ref=page_internal (Zugriff am 23.11.2019).

Seiten werden manchmal überraschend schnell im alltäglichen Miteinander in den Cafés, Kneipen, Clubs, Galerien oder Kultureinrichtungen Berlins oder Tel Avivs abgebaut.

Berlin ist für viele Israelis mitunter nicht mehr nur die ehemalige Hauptstadt des Deutschen Reichs unter Hitler, sondern zaghaft kommen auch Bilder an die Oberfläche, welche die Wahrnehmung der kulturellen und menschlichen Werte Deutschlands vor den beiden Weltkriegen in der Welt ebenfalls und vor allem nachhaltig geprägt haben. So schildert Fania Oz-Salzberger sehr eindrücklich, wie ein deutschsprachiges Kinderbuch von Erich Kästner ihr Bild von Berlin beeinflusst hat. In ihrem Essay „Israelis in Berlin. Ein neues israelisches Bücherregal“ schreibt sie, was die Lektüre von Kästners *Emil und die Detektive* bei ihr auslöste – und nicht nur bei ihr:

Israelische Kinder konnten sich nur ausmalen, wie Kästners aufregende Metropole ausgesehen haben mochte. Aber es wurde Bestandteil ihrer mentalen Landkarte, selbst wenn ihre Eltern nicht in Deutschland geboren waren. In unserem Kindheitsberlin waren Nazis unbekannt, trieben sich tapfre Jungs auf den Straßen herum, war die Landschaft urban, voller Technik und aufregend, und die Würstchen schmeckten ganz toll (was man von unseren nicht behaupten konnte). Berlin wurde zur imaginierten europäischen Stadt, zur schummrigen und schimmernden europäischen Stadt am magischen Morgen unseres gemeinsamen Lebens als israelische Kinder, die in den 1950er und 1960er Jahren aufwuchsen, als Bücher aus jedem Winkel Europas für uns übersetzt wurden; auf dünnes, billiges Papier gedruckt, war ihr Inhalt doch von grenzenlosem Zauber.³³

„Mentale Landkarten“ als imaginierte Gebilde literarischer und filmischer Auseinandersetzungen scheinen die Vorstellung vieler Israelis von Berlin zu prägen, so auch in den Romanen der beiden israelischen Schriftsteller Yoram Kaniuk und Chaim Be'er.

Nicht alle sind auf der Suche nach der jüdischen Vergangenheit. Aber viele schöpferische Köpfe entdecken auf den Straßen Berlins und in seinen wirklichen oder metaphorischen Kellern die Schätze der geistigen Ursprünge Israels – von der Sprache bis zur Architektur, vom Recht bis zur Ideologie.³⁴

33 Oz-Salzberger: *Israelis in Berlin. Ein neues Bücherregal*, S. 162.

34 Ebd., S. 167.

Seit den 1990er Jahren ist vor dem Hintergrund dieser historisch gewachsenen Beziehung zwischen den beiden Städten also eine ganze Reihe von Werken entstanden, alle auf der Basis einer neuartigen Beziehung zwischen den beiden Metropolen, die sich nicht nur auf künstlerischem, sondern auch auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und sozialem Gebiet zeigt. Es sind eindrucksvolle Belege für den insbesondere auf kulturellem Gebiet, im Bereich der Literatur und des Films, existierenden und sich verstärkenden künstlerischen Austausch zwischen Berlin und Tel Aviv. Die wechselseitige Bezugnahme ist deutlich erkennbar: Die Imagination und Realität der deutschen Großstadt Berlin beeinflusst die israelische Metropole Tel Aviv und umgekehrt: Für beide Städte ist dieser Austausch an Menschen, Bildern und Ideen literarisch wie filmisch prägend. Wie man ein waschechter Tel-Aviv-Dichter wird, beschreibt der ursprünglich in Moskau geborene Dichter Meir Wieseltier:

Ich begriff, dass Dichtung nur aus einem bestimmten Ort heraus wachsen kann, und ich beschloss, dass dieser Ort für mich Tel Aviv sein wird. Also kehrte ich nach zwei Jahren zurück und wurde ein Tel Aviv-Dichter. Ich entdeckte, dass mich das „Tel Avivische“ der Menschen hier besonders interessiert. Alles was ich seither schreibe, entstammt dem merkwürdigen Boden dieser Stadt.³⁵

So wie Meir Wieseltier erging es vielen. Tel Aviv und Berlin wirken – jede für sich und beide gemeinsam auf die gegenseitige Imagination voneinander. Vor diesem Hintergrund möchte ich diejenigen literarischen, textuellen wie ikonographischen Bezüge der beiden Großstädte Berlin und Tel Aviv zueinander untersuchen, wie sie sich seit der Gründung Tel Avivs über den Zweiten Weltkrieg bis heute entwickelt haben, wobei auf der Betrachtung der Literatur und des Films seit den 1990er Jahren der Hauptschwerpunkt meiner Arbeit liegen wird. Die Einbeziehung der exemplarischen Analysen der beiden Romane von Samuel Josef Agnon, *עד הנה* (1951, *Ad Hena* [Bis hierher])³⁶, und von Lea Goldberg, *מכתבים מנסיעה מדומה* (1936/37, *Briefe von einer imaginären Reise*)³⁷, soll allein der historischen Perspektive dienen und die Kontinuität zeigen, vor der sich dieses literarische und filmische Wechselspiel vollzogen hat.

35 Yirmi Pinkus: Meir Wieseltier. In: Modan / Feindt / Duvilanski / Feuchtenberg et al.: *Tel Aviv Berlin*, S. 13.

36 Samuel Josef Agnon: *עד הנה* [Bis hierher]. Tel Aviv: Schocken 1952.

37 Lea Goldberg: *מכתבים מנסיעה מדומה*. Tel Aviv: Davar 1937. / Dies.: *Briefe von einer imaginären Reise*, aus d. Hebr. v. Lydia Böhmer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der

Stiftung Irène Bollag-Herzheimer

Ursula Lachnit-Fixson Stiftung

URSULA LACHNIT-FIXSON
STIFTUNG



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Neofelis Verlag GmbH, Berlin
www.neofelis-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara
Lektorat: Neofelis Verlag (mn)
Satz: Hauptsatz, Susanne Lomer
Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.
ISBN (Print): 978-3-95808-317-2
ISBN (PDF): 978-3-95808-368-4